

Nur wenn die Unternehmer der Militärreife-
branche diese Voraussetzungen anerkennen, ist die
Bahn für die Schaffung eines Reichstarifs ge-
eignet.

Auf der anderen Seite erwachsen auch den
Arbeitern nicht nur Rechte, sondern auch Pflich-
ten. Schon auf dem Verbandstage in Köln
1909 wurde treffend ausgesprochen, daß ein Tarif-
vertrag nur dann vorteilhaft wirken kann, wenn
auf beiden Seiten schlagfertige und kampfgere-
chteste Kontrahenten stehen, das heißt den ver-
tragsschließenden Organisationen müssen auch
alle in Betracht kommenden Berufsgenossen an-
gehören. Mit dies auf beiden Seiten der Fall,
dann werden sich alle dem Reichstarif entgegen-
stehenden Schwierigkeiten mit Leichtigkeit be-
heben lassen. Anderes Wissens haben die Unter-
nehmer bereits in diesem Sinne gewirkt und alle
in Betracht kommenden Militärreifeindustri-
kanten unter einen Hut gebracht. Sogar auch
unserer Kollegen dafür, daß allseits von ihnen
das gleiche gesagt werden kann.

Entscheidungen des Zentraltarifamts für das Portefeuller- und Reise- artikelgewerbe.

Unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus Dr. Mull-
tagte in den Räumen des Offenbacher Gewerbe-
gerichts am 22. April das Zentraltarifamt für das
Portefeuller- und Reiseartikelgewerbe.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher
Lederverwarenfabrikanten, Herr Salomonmacher, hatte
sein Fernbleiben entschuldigend und Herrn Manes
Frankfurt mit seiner Vertretung betraut. Dieses
Mandat wurde vorerst auch von Unternehmerver-
tretern beanstandet, da Herr Manes von seiner öf-
fentlichen Organisation als Vorsitzender gewählt worden ist.
Nach fast dreiwertelstündiger Debatte kam eine Einig-
ung zustande und Herr Manes wurde als Vorsitzender
zugelassen. Des weiteren wirkten mit die Herren
Lederverwarenfabrikanten Volldorf-Struttgart und
Koch-Berlin. Von den Arbeitnehmern die
Portefeuller Höf, Alexius und der Sattler
Karelich. Als Organisationsvertreter fun-
gierten die Herren Dr. Graß, Barm und Weinschild.
Beide Parteien einigten sich, daß die gefällten Urteile
der Berichtschreiber des Amtsgerichts in Offenbach
zwecks Vollstreckbarkeit hinterlegt werden sollen.

1. In ihrer Sitzung vom 18. Juni 1913 hatte die
Offenbacher Schlichtungskommission die Lederverware-
firma Nieth u. Kopp, Offenbach, in eine
Ordnungsstraße von 100 Mk. angenommen, weil die
Firma das Lohnbuch entgegen der unterm 13. Sep-
tember 1912 gemachten Auflage immer nicht richtig
geführt und dadurch feinerlei Kontrolle über die ver-
richteten Ausführungen der vergebenen Ar-
beiten und der hiernach zu zahlenden Löhne mög-
lich ist.

Der Zentralverband der Lederverwarenfabrikanten
Deutschlands hat nun auf Antrag der Offenbacher
Vereinigung Berufung gegen diese Entscheidung ein-
gelegt, weil die Klage des Sattler- und Portefeuller-
verbandes gegen die Firma Nieth u. Kopp sich auf
die Bestimmungen des Vertrages § 4 Ziffer 3 stütze,
die Verurteilung aber auf § 4 Ziffer 4 erfolgte. Der
Fabrikantenverein begründete seine Berufung damit,
daß er grundsätzlich der Auffassung sei, daß die
Schlichtungskommission nur über eingebrachte, auf
der Tagesordnung stehende Klageanträge entscheiden
kann. Herr Dr. Graß begründete noch mündlich
diesen Antrag und meinte, daß seine Vereinigung
für den nachgewiesenen Tarifverstoß der Firma Nieth
u. Kopp keine andere Entscheidung gemocht und nur
aus formellen Gründen Aufhebung des Urteils be-
antragte, sowie den Verband der Sattler und Portefeul-
ler mit der Tragung der Kosten zu belasten.
Dieser Ansicht traten die Arbeitervertreter scharf
aber sachlich gegenüber. Es ist unbestritten, daß die
Firma Nieth u. Kopp entgegen ihrer gemachten Aus-
sagen fortgesetzt gegen die widrigen Bestimmungen
des Tarifs verstoßt. Bei den Gewerbegerichten ist
es ebenfalls Praxis, daß neben den im schriftlichen
Klageanträge angegebenen Tatkunden auch die münd-
lich ergänzten bei der Beurteilung eine Rolle spielen.
Zudem lasse sich gar keine Grenze zwischen den Ver-
söhnen ziehen, ob verschiedene Löhne für ein und
denselben Artikel gezahlt werden, ob die richtigen Löhne
auf dem Arbeitszettel vermerkt sind und ob das
Lohnbuch in Ordnung ist und die darin ein-
geschriebenen Löhne richtig sind. Die Ziffer 3 und 4
des § 4 sind identisch und eine Trennung nicht mög-
lich. Das nach längerer Beratung von dem Vor-
sitzenden verkündete Urteil ging dahin: Die Berufung
des Verbandes der Lederverwarenfabrikanten wird zu-
rückgewiesen und hat dieser die Kosten der Berufungs-
instanz zu tragen. Die Begründung werden wir, so-
bald sie uns schriftlich vorliegt, wegen ihres großen

Interesses im Wortlaut bringen. Für heute sei nur
bemerk, daß das Zentraltarifamt anerkannte, daß
die Bestimmungen des Tarifs über „gleiche Leistung,
gleicher Lohn“, Lohnbuch und vorchriftsmäßige Aus-
füllung der Arbeitszettel identisch sind und sich nicht
voneinander trennen lassen.

2. In dem zur Verhandlung stehenden Fall be-
antragte der Verband der Sattler und Portefeuller
Aufhebung des Teiltarifs in Sachen des Portefeul-
lers Höf-Deutschenham gegen die Firma
S. Vienes-Offenbach.

Die Offenbacher Schlichtungskommission hatte in
ihrer Sitzung am 4. Februar d. J. die Firma
S. Vienes verurteilt, die dem Portefeuller Höf zu-
stehenden Zuschläge für Leberarbeit nachzugahlen
und die Affordpreise mit den Arbeitern zu verein-
baren, das Lohnbuch auszuliefern, die festgesetzten
Affordpreise nicht einseitig zu reduzieren und in Zu-
kunft die hierüber bestehenden Vorschriften streng
einzuhalten, bei Änderung einer Vertragsstraße von
50 Mk. im Wiederholungsfall. Zagegen wurde die
Klage wegen Wahregelung abgewiesen, da in den
Umständen, unter welchen die Entlassung des Höf er-
folgte, die Schlichtungskommission eine Wahregelung
mit den aus § 11 Ziffer 6 des Tarifvertrages sich er-
gebenden Nachteilen nicht erblicken konnte.

Von den Vertretern des Sattler- und Portefeul-
lerverbandes wurde hervorgehoben, daß die Ent-
lassung des Höf im innigen Zusammenhang mit
seiner Reichwerdnehmung gegen die Tarifhöhe
steht. Dazu kommt, daß dem Höf gesagt worden ist,
er könne als Feilholzarbeiter für 25 Mk. die Woche
weiter beschäftigt werden, trotzdem der ihm tariflich
zustehende Durchschnittslohn der letzten acht Wochen
27 Mk. pro Woche beträgt. Weil Höf nicht tarif-
brüchig werden wollte, weigerte er sich, dies Aner-
bieten anzunehmen. Wegen dieses Beharrrens auf
sein tarifliches Recht wurde er entlassen. Der Ver-
treter beklagter Firma mußte den Tatbestand aner-
kennen, meinte jedoch, er habe es mit dem Höf gut
gemeint. Andere Arbeiter wurden entlassen, er sollte
nur 2 Mk. pro Woche billiger arbeiten und später
einmal Werkführer in dem Betriebe werden. Doch
diese Bedingungen konnten den Höf nicht zum Tarif-
bruch bringen. Höf mußte, daß Sondervereinbarungen,
die dem Tarif widersprechen, nicht zulässig sind.
Er mußte sich gegenwärtigen, geht er auf das An-
erbieten der Firma ein, nicht nur vor die Schlich-
tungskommission geladen und hier verurteilt zu wer-
den, sondern auch aus der Organisation ausge-
schlossen zu werden. Wenn er nun auf sein tarif-
liches Recht bestand und deswegen entlassen wurde,
so liegt eine Wahregelung im Sinne des Tarifver-
trages klar zutage. Der Antrag geht dahin, das
Urteil der Schlichtungskommission aufzuheben, die
Entlassung des Höf als Wahregelung anzuerkennen
und den Verband der Lederverwarenfabrikanten zur
Tragung der Kosten des Verfahrens zu verurteilen.

Das Zentraltarifamt hat der Berufung stattge-
geben und durch neue Entscheidung festgestellt, daß
die Firma S. Vienes durch die Entlassung des
Portefeullers Höf sich einer Wahregelung im Sinne
des § 11 Ziffer 5 und 6 des Tarifvertrages schuldig
gemacht hat. Die Kosten hat ebenfalls der Verband
der Lederverwarenfabrikanten zu tragen.

Der Doppelcharakter der mensch- lichen Arbeit.

Daß die Arbeit eine Notwendigkeit ist, ohne die
die Menschheit nicht existieren kann, wird von keinem
vernünftigen Menschen mehr bezweifelt. Die phan-
tastischen Schilderungen einer Gesellschaft ohne Ar-
beit, die Erzählungen von einem Schlaraffenlande,
in dem einem die gebatrenen Tauben ins aufge-
sperrte Maul fliegen, sind als Märchen aus den
Kindertagen der Menschheit erkannt; die Hoffnung
auf ein Zukunftsland, in dem die Menschen die Ar-
beit abschaffen werden, da die Maschinen an die
Stelle der Arbeiter getreten sind, hat sich ebenfalls
als ein unerfüllbarer Traum entpuppt. Unbegri-
ffen ist nur die Tatsache, daß die Menschen
nach wie vor arbeiten müssen, wenn sie ihre viel-
seitigen Bedürfnisse decken wollen. Die Bedürfnis-
befriedigung ist ja die Ursache aller menschlichen Be-
stätigung; sei es, daß wir das Bedürfnis haben nach
Nahrung, Wohnung, Kleidung, daß wir uns durch
Arbeit befriedigen können; sei es, daß wir das Be-
dürfnis haben, unsere überschüssige Kraft zu ent-
laden, was wir ebenfalls nur durch Arbeit im weite-
ren Sinne bewirken können. Im ersteren Falle
empfinden wir unsere Tätigkeit als eine herbe Not-
wendigkeit mit unangenehmen Begleitererscheinungen,
im zweiten Falle empfinden wir sie als Vergnügen
und Spiel. Weil nun die Tätigkeit der ersten Art,
die Arbeit im eigentlichen Sinne, als eine drückende
Last erscheint, die wie ein Joch auf uns ruht, so
erklärt sich hieraus das Streben der Menschen, die
Arbeitslast zu erleichtern, die Arbeitsmühe zu ver-
mindern. Wie ein roter Faden zieht sich dies Stre-
ben durch die Menschheitsgeschichte hindurch; weniger

zu arbeiten und trotzdem mehr zu leisten; das ist
die Arbeit, die den Menschen drückt, wenn sie
sich um verbesserte Arbeitsmethode und verbesserte Ar-
beitsmethoden bemühen. Dieses läßt, unermüdete
Kämpfe, das was in Vergangenheit und Gegenwart
beobachtet, läßt darauf hinaus, die Arbeit ihrer un-
angenehmen, lästigen Eigenschaften zu entkleiden
und sie mehr und mehr zu einer Tätigkeit umzu-
gestalten, die innere Befriedigung gewährt und nicht
mehr als Tausch und Zwang empfunden wird. Unser
Program für die Zukunft lautet also: Die Arbeit
soll in der Zukunft nicht mehr eine Last bleiben, sie soll
eine Lust werden.

Schon seit Jahrtausenden hat es eine kleine Ober-
schicht in der menschlichen Gesellschaft fertiggebracht,
für ihren Teil des Program zu verwirklichen.
Sie benutzte dazu eine sehr einfache Methode: sie
wälzte einfach die unangenehmen, schmerzlichen, lang-
wierigen Arbeiten von sich ab auf die Schultern der
großen Masse des Volkes und behielt nur jene Tätig-
keiten für sich, die wenig Arbeit kosten, aber desto
mehr Spaß machen. So mußten zum Beispiel bei
den Völkern, die Ackerbau und Viehzucht trieben,
die Sklaven und Sklavinnen das Land bebauen
und besäen, das Korn schneiden und drücken, das
Vieh pflegen und füttern, die Ställe reinigen und
den Dinger aufs Feld schaffen, während die Herren
auf die Jagd gingen, die Lustluft führten über ihre
Birtschafft und sich mit möglichst wenig Arbeit be-
schäftigten. Bekanntlich hat sich dies auch heute noch
geändert, wie man auf jedem Gutshof beobachtet
kann. Die Teilung der Arbeit hatte außer den un-
angenehmen materiellen Begleitererscheinungen
auch noch auf sozialem Gebiete eine sehr häßliche Tat-
sache im Gefolge: die Arbeit bekam einen Doppel-
charakter, die Tätigkeit der Unterdrückten galt als
minderwertig und wurde verachtet, die Beschäftigung
der Oberschichten galt als vornehm und ehrenvoll.
Heberall dort, wo die Sklavenswirtschaft vorherrschte,
wurde die Arbeit als eine Schande betrachtet, der sich
der freie Mann nicht unterzog, und auch heute noch,
im Zeitalter der Lohnslaverei, ist diese Auffassung
nicht geschwunden, allem Gerede zum Trotz, daß das
Christentum die Arbeit zu Ehren gebracht habe.
Heute so gut wie im heidnischen Altertum wird der
Mann im Arbeitsmittel niedriger bewertet als der
reiche Hausbesitzer. Dies trifft natürlich nur dort zu,
wo es den Oberschichten möglich gewesen ist, die
nugbringende Tätigkeit auf fremde Menschen abzu-
wälzen, während überall dort, wo das Wirtschaft-
leben vorwiegend auf eigener Arbeit aufgebaut ist,
die Arbeit geachtet und geschätzt wird. Im altper-
sianischen Bauernstaate war das Nichtswürdige
and der Dichter Hesiod konnte damals den Satz
prägen: „Nicht die Arbeit schändet den Menschen,
sondern die Arbeitslosigkeit; der Mensch ist allen ver-
hasst, der gleich den Drachnen das Gemüß der fleißigen
Vienen aufzehrt in Trägheit.“ Auch in der
mittelalterlichen Wirtschaft, in der Bauern und
Handwerker neben Knechten und Gesellen selbst mit-
arbeiteten und Hand anlegten, wenn es galt, Ge-
brauchsgüter zu schaffen, stand die Arbeit in hohen
Ehren. Und so wird es auch in einer vom Geiste
des Sozialismus erfüllten Gesellschaft sein. Wenn
erst die Ausbeutung des Menschen durch den Men-
schen verschunden sein wird, so daß es kein arbeits-
loses Einkommen mehr geben kann; wenn erst jeder
arbeitsfähige Mensch seine Arbeitspflicht im Dienste
der Gesamtheit als eine Selbstverständlichkeit be-
trachtet wird, dann wird auch das Ziel erreicht wer-
den, das uns bislang noch als Ideal vorbildet: Die
Arbeit soll nicht mehr eine Schande bleiben, sondern
sie soll eine Ehre werden.

Eine Weltanschauung, die in der Arbeit eine
drückende Last und eine Schande erblickt, mußte
naturgemäß die produktive Tätigkeit des Menschen
ganz anders einschätzen, als wenn man die Arbeit
von der Lichtseite aus betrachtet. Die Bibel steht
offenbar auf dem ersten Standpunkte. Sie erzählt
uns, daß der Herrgott die ersten Menschen in ein
Paradies gejagt habe, in dem sie ohne Arbeit ein
herrliches Leben führten. Aber sie aßen von dem
verbotenen Baume, vom Baume der Erkenntnis, und
nun gingen ihnen die Augen auf, sie wurden wissend.
Der erzürnte Herrgott vertrieb sie aus dem Para-
dise und gab ihnen noch obendrein eine wenig tröf-
liche Aussicht mit auf den Weg. Zu dem Weibe
sprach er: „Du sollst mit Schmerzen deine Kinder
gebären und du sollst dem Manne unterworfen sein!“
Und zu dem Manne sprach er: „Verflucht sei der
Acker um deinetwillen, mit Kummer wirst du dich
darauf nähren dein Leben lang. Im Schweiß deines
AnGesichts sollst du dein Brot essen!“ Das heißt
also nichts weiter, als daß die Arbeit ein Fluch sein
soll für die Menschen, und daß das Weib, dem die
eigentliche Schuld an dem Sündenfall zugeschrieben
wird, noch besonders gestraft werden soll durch die
Verfluchung durch den Mann.

So wie es der Herrgott damals vorhergesagt
hat, so ist es denn auch geblieben bis auf den heu-
tigen Tag. Durch die Jahrtausende hindurch feudat
die große Masse der Menschen unter dem Fluche der

Arbeit, die wie ein Alp auf ihr lastet; die Arbeiter sind die Lasttiere der Oberschichten und die Arbeiterinnen sind noch obendrein die Lasttiere der Männer. Auch das Christentum hat es nicht fertiggebracht, die Arbeit in einen Segen zu verwandeln; auch in den christlichen Ländern werden die Unterschichten ausgebeutet und ausgegrenzt bis aufs Blut. Nirgends wird der Arbeit ihr Recht; denn was sie schafft, gehört den Nichtarbeitern, die ernten, wo sie nicht gesät haben, die die Frucht fremden Fleisches verzehren.

Aber es ist ein Verstum, wenn man annehmen wollte, es müsse immer so bleiben, weil es immer so gewesen ist oder weil es der Herrgott so eingerichtet habe. Das moderne Proletariat hat erkannt, daß diese angebliche Weltordnung Menschenwürde ist, hervorgegangen aus der Selbsthüt, der Güte und der Grausamkeit der Stärken, die die Schwächeren unterjocht. Und weil sie von Menschen geschaffen ist, deshalb kann sie auch von Menschen wieder beseitigt werden. Von dieser Erkenntnis aus reißt sich der Wille, eine neue Weltordnung ins Leben zu rufen, deren Grundlage Menschlichkeit und Solidarität ist. Die Arbeit soll frei werden von ihren lästigen Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen; sie soll auch eine Ehrensache werden für jeden, der sie ausübt. Wenn die sozialistische Menschheit hierin ihren Willen durchgesetzt haben wird, dann erst kann sie mit Befriedigung sprechen: „Nun ist der alte Fluch von der Menschheit genommen, die Arbeit ist zu einem Segen geworden, zu einer Quelle inneren und äußeren Glückes.“ Wahrlich, ein verlockendes Ziel, das wert ist, daß wir ihm all unsere Kräfte weihen.

Können Werkführer Mitglied einer Gewerkschaft sein?

Ein nicht geringer Teil unserer Verbandsmitglieder verteidigt die Ansicht, daß Kollegen, die einen Werkführerposten bekleiden, nicht mehr der gewerkschaftlichen Organisation angehören dürfen. Sie motivieren diesen Standpunkt damit, daß Werkführer in erster Linie die Interessen der Unternehmer wahrnehmen müssen und so in Gewissenskonflikt geraten, der in den meisten Fällen zumungunsten der Arbeiter gelöst wird. Leider trifft dies oft zu, wovon auch der in unserer letzten Zeitung veröffentlichte Bericht der Eisenbacher Schlichtungskommission für das Lederwarengewerbe Zeugnis ablegt. Doch wäre es falsch, verallgemeinern zu wollen und in jedem zum Werkführer avancierten Kollegen einen Verräter der früher von ihm vertretenen Ideale zu sehen. Es gibt glücklicherweise eine große Zahl Kollegen, die auch als Werkführer nicht vergessen, daß sie Arbeitnehmer sind und jeden Tag wieder in die Reihen der Arbeiter treten können.

Die Werkführer für Buchbindereien und verw. Branchen, dazu gehören auch die Portefeullebetriebe, haben sich einen Verband auf gewerkschaftsfreundlicher Grundlage geschaffen, der im Gegensatz zu dem Düsseldorf-Werkmeisterverband steht. In diesem Werkmeisterverband für das Buchbindergewerbe hat die Frage, ob Werkführer einer freien Gewerkschaft angehören dürfen, zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt und dort eine Verantwortung gefunden, die für alle Mitglieder unseres Verbandes insbesondere für die Werkführer äußerst interessant ist. Ein Werkführer Zimmermann, Mitglied des Buchbindervermeisterverbandes, hat in seinem Verbandsorgan die Aufforderung an seine Verbandskollegen gerichtet, sich zu entscheiden, entweder „Werkmeister zu sein und sich das Vertrauen ihrer Firma zu erwerben“ oder „sich auf Gnade oder Ungnade der Schiffsorganisation zu unterwerfen“. Aber der Herr hat sich offenbar in der Adresse geirrt. In dem alten großen Werkmeisterverband wäre diese Anregung vermutlich sehr sympathisch aufgenommen worden. In dem jungen Verband der Buchbindervermeister jedoch, dessen Tätigkeit zu der reaktionären Politik der Düsseldorf-Herren in einem erfreulichen Gegensatz steht, ließ er auf energischen Widerspruch, der in der Verbandszeitschrift u. a. wie folgt ausgedrückt wurde:

„Kollege J. konstatiert nun selber, daß der angehende Werkmeister zehn, zwölf Jahre, ja meist noch viel länger viele Hunderte von Mark an Beiträgen in die Kassen der Gewerkschaft gezahlt hat. Er konstatiert dagegen nicht, daß der Gehilfe durch seine lange Verbandsangehörigkeit auch in seinem ganzen Fühlen und Denken aufs innigste mit seinem Verbande verwachsen ist, verwachsen sein muß, insofern er ein intelligenter und aufrechter Mensch ist. Derselbe erwirbt sich im Laufe der Jahre die Qualifikation zum Werkmeister. Nun soll er mit einem Schlage seine Bestimmung wechseln wie ein schaukliges Gend, soll auf einmal seinem in erster Zeit sehr ungewissen Werkmeisterbasein zuliebe auf die großen Rechte in puncto Unterstützung, die er sich in langjähriger Mitgliedschaft und Beitragsleistung erworben, preisgeben, indem er austritt aus der Gemeinschaft, die ihm bisher in allen Lebenslagen der sicherste Hort war. Das erste Verlangen ist direkt ein un-

morales, das zweite wäre ein nie mehr gutzumachender Leichtsin, ein direkter Trevel gegen sich und die Seinen.“

Das ist eine deutliche und verdiente Absfuhr. Es wäre ein schlechtes Zeugnis für die Gewerkschaften, wenn ihre zu Meistern avancierten Mitglieder regelmäßig sofort ihre bisherige Verbandsangehörigkeit aufgeben wollten, ohne zu bedenken, daß es sich dabei doch nicht nur um die Preisgabe wertvoller Unterstützungsansprüche handelt. Es ist immer eine Charakterlosigkeit, wenn einer jahrelang den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung angehört hat, in dem Augenblick aber, da er Meister oder sonst ein höherer Angestellter geworden ist, plötzlich glaubt, die besten Seiten in seiner Vergangenheit auslöschen zu müssen, um nur ja nicht das zweifelbaste Vertrauen seiner Herren Prinzipale zu verlieren. „Dieses Vertrauen“, heißt es in einer anderen Erwiderung sehr treffend, „ist mitunter jahrelang vorhanden, bis der Prinzipal eines schönen Tages durch irgendeinen Zufall oder auch mitunter durch eine Demagogation erfährt, daß sein Werkführer organisiert ist. Jetzt ist dieses Vertrauen mit einem Schlage weg.“ Nun freilich, daß Vertrauen der Unternehmer hört allemal da auf, wo der Meister anfängt, als Mensch und Persönlichkeit von seinen Staatsbürgerrechten einen bescheidenen Gebrauch zu machen! Trotzdem betrachten manche Werkmeister es als ihre Aufgabe, immer und unter allen Umständen für ihre Arbeitgeber Partei zu ergreifen, und fügen dadurch naturgemäß der Arbeitssache einen nicht geringen Schaden zu. Da der Herr J. sich auch zu dieser Gattung bekannt hat, ist es erwidert, daß ihm ein Verbandskollege auch auf diesen Punkt gleich die gebührende Antwort gegeben hat:

„Meine Auffassung vom Verlus des Werkmeisters ist ganz andere. Ich meine, in durchaus sachlicher und objektiver Weise nach oben und auch nach unten sich benehmen, von Fall zu Fall nach bestem Wissen und Gewissen prüfen und dementsprechend handeln, ich glaube, so kann man sich am ersten das unbedingte Vertrauen von Prinzipal und Personal erwerben. Entschidet die Firma anders, nun, so hat nicht der Werkmeister, sondern sie selbst etwaige Konsequenzen zu tragen. . . . Selbst im Lohnkampf ist sehr wohl ein durchaus neutrales Verhalten des Werkmeisters möglich.“

Das sind eigentlich Selbstverständlichkeiten. Aber leider, leider werden diese Selbstverständlichkeiten noch sehr oft ausgesprochen werden müssen, wenn anders die meist recht gespannten Verhältnisse zwischen Meistern und Arbeitern durch bessere Zustände ersetzt werden sollen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Berufsvereine der Meister ihre Aufgabe erkennen würden, mehr als bisher daran zu erinnern, daß Werkmeister auch Arbeitnehmer sind und deshalb ebenfalls, wenn auch in anderer Weise, den Rücksichtslosigkeiten kapitalistischer Arbeitsmethoden ausgesetzt sind.

Streiks und Lohnbewegungen.

München. Bekanntlich haben die Arbeiter der Wagen- und Autofabriken seit einigen Wochen in einer Lohnbewegung. Bis zum 30. April befand ein Tarifvertrag, der von den Unternehmern gekündigt wurde. Die darauf gepflogenen Verhandlungen zeigten kein Ergebnis. Deutlich wurde seitens der Arbeitgeber ausgesprochen, daß sie keinen Tarifvertrag mehr wollen und höchstens in Form einer Arbeitsordnung die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln gedenken. Am 2. Mai machte Herr Gerichtsrat Sartorius die Mitteilung, daß die Unternehmer jeden Vertrag ablehnen und daß nur unter der Voraussetzung Verhandlungen stattfinden können, daß die Mindestlöhne fallen und Affordarbeit eingeführt werde. Die beteiligten Arbeiterorganisationen konnten darauf nicht eingehen, und wurde der Kampf somit unvermeidlich. Am Montag, den 4. Mai, wurde die Arbeit in folgenden Betrieben eingestellt: Gebrüder Beckhath, Anton Hummiller; J. M. Mayer Nachfolger; J. Säusler; E. Weinberger; A. Weinberger; R. Köhler; Vereinigte Werkstätten; E. Kupflin; J. Geiler; C. Selger; Raier. Heber den Fortgang dieses für die ganze Branche bedeutungsvollen Kampfes werden wir laufend berichten.

Der natürliche Tag hat 24 Stunden, von denen, wenn wir für den Gebrauch des Lebens von einer Dreiteilung ausgehen, 8 Stunden auf den Schlaf, 8 Stunden auf Gesundheitspflege, Mahlzeiten, Erholung, Unterhaltung usw. entfallen, schließlich für die ersten, nunmehr mit Munterkeit und ohne Heberdruck zu erledigenden Arbeiten 8 Stunden übrig bleiben werden. Wöchentlich also (wenn der siebente Tag für die Ruhe bleibt) soll es 48 Arbeitsstunden geben.

(Comenius, Pädagoge, schon vor 300 Jahren!)

Aus unserem Beruf.

„Seinem Schicksal entgeht keiner“. Dies erlebten jüngst die Kollegen der Sattlerei Dürkoppwerke in Viefefeld. Es liegt uns fern, mit dieser Notiz dem sterbenden Löwen einen Tribut zu versetzen, doch in manchen Kollegen der Autovbranche wird es interessieren, zu erfahren, daß der gewaltige und mit Erben geschmückte Sattlermeister Richte sein Repter niederlegen mußte. Wenn es vergnügt war und deren waren es nicht wenige, bei Dürkopp eine Gastrolle zu geben, dem werden diese Stunden ewig im Gedächtnis haften, die Abteilung Sattlerei war die reinste Bildungsanstalt. Doch jedes Ding hat auch seine guten Seiten. Die Agitation wurde uns oft wesentlich erleichtert, was wir durch unsere Mediant nicht erreichten. Meister R. brachte es fertig durch seine brutale, parodon, durch seine humane Behandlung. Eine straffe Organisation ist das Produkt seiner Herrschaft.

Korrespondenzen.

Berlin. Zu einer imposanten Kundgebung anstaltete sich die im großen Saale der Armnhallen von zick 1200 Personen besuchte Waierversammlung der Sattler und Portefeuller. Referent Genosse Spliet wies in errier Linie darauf hin, daß die diesmalige Waierversammlung zum 25. Male als internationaler Weltfeiertag der Arbeiterklasse gefeiert wird. Trotz aller seitens des Kapitalismus gemachten Anstrengungen, die Arbeiterklasse politisch wie wirtschaftlich zu entzweien, hat sich dieselbe zu einer der stärksten Parteien entwickelt, zu deren Kulturaufgaben es gehört, die Arbeiterfürsorge in jeder Beziehung auszubauen, was zum Teil in Deutschland stattgefunden hat. In England hat man schon die Arbeitslosenfürsorge durch Gesetz eingeführt. Ferner führte Genosse Spliet der Versammlung vor Augen, in welsch gebührender Art der preussische Staat in letzter Zeit gegen die Entwicklung der Arbeiterklasse vorgeht. Er wies insbesondere darauf hin, daß man sich nicht entblöden, die Gewerkschaften als politische Vereine zu erklären. Da das Bestreben der regierenden Kreise dahin geht, die wirtschaftliche Entwicklung der Arbeiterklasse mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, muß es ein Ansporn eines jeden Arbeiters sein, für die weitere Aufklärung in gewerkschaftlicher wie politischer Hinsicht Sorge zu tragen. Leider Weisall lobnte den Referenten für seinen Vortrag. Die vom Kollegen Schulze verlesene Resolation fand einstimmige Annahme. Mit einem brausenden Hoch fand die Waierversammlung ihren würdigen Abklus.

Dresden. (E. 4. 5.) In unserer Mitglieder-versammlung am 28. April wurde zunächst das 25jährige Bestehen unserer Organisation durch eine Ansprache des Vorsitzenden gefeiert. Von der Gründung — welche am 24. April 1880 hier erfolgte und wie demnach auf historischem Boden stehen — ausgehend, freifte er die stetige Entwicklung und die während dieser Zeit errungenen Erfolge. Jeder kollege möge bestrebt sein, nach besten Kräften zur Stärkung der Organisation beizutragen, um so diesem Jubeljahre seine rechte Würdigung verleihen zu können. Dann gab Kollege Eisner die Abrechnung vom 1. Quartal. An Unterstützungen, insbesondere Arbeitslosenunterstützung, gelangten bisher noch nicht zu verzeichnen gewesene hohe Summen zur Auszahlung. Der Mitgliederbestand hat sich ein wenig verringert. Auf Antrag der Redatoren wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt. Auch der Vergnügungsausschuß, welcher in der angenehmen Lage war, mit einem Ueberlus von 250 Mk. abzulieken und diesen der Lotokasse zuführte, gab seine Abrechnung. Für seine Tätigkeit wurde ihm der Dank der Ortsverwaltung und Entlastung zuteil. Bei der darauffolgenden Neuwahl wurden 4 bisher im Amt tätige Kollegen wieder- und einer neugewählt. Es wurde noch auf die Bedeutung des 1. Mai verwiesen und ersucht, den Weltfeiertag in würdiger Weise, wo angängig, durch Arbeitsruhe zu begehen, und die Versammlung aus den oben angeführten Gründen mit einem Hoch auf den Verband und die Weiterentwicklung der gesamten freien Arbeiterorganisationen geschlossen.

Chemnitz. (E. 4. 5.) Am 25. April fand unsere Quartalsversammlung statt. Beim Verlesen des letzten Protokolls beschwerten sich zwei Kollegen, daß der Klausur des Nebaktens zuviel gearbeitet hatte. Zum erstenmal wurde bei der Abrechnung die prozentuale Beteiligung an den Versammlungen bekanntgegeben. Die Branchen sind folgenderweise daran beteiligt: Wagenbranche 48 Proz., Sattlerbranche 46 Proz., Geschirzbranche 30 Proz., Treibriemensattler 28 Proz. und Reissattlerbranche 25 Proz. Am schlechtesten schneiden die Kollegen der Firma Schulz (Weisartitel) ab. Offenlich sorgen nun diese Kollegen für besseren Versammlungsbesuch, damit sie nicht immer so zurückbleiben. Auch würde es nicht schaden, wenn die übrigen

Kollegen sich alle etwas mehr daran beteiligten. Der Vorsitzende gab nun die Erlöse der organisierten Kollegen der Firma Bahu bekannt. Früher wurde in Wochen, jetzt in Stundenlohn gearbeitet. Die Kollegen haben nun nach Abzug der Feiertage zirka 100 Mk. mehr Einnahme im Jahre. Trotzdem sind es noch die erbärmlichsten Löhne dieser Branche in ganz Chemnitz. Da jetzt die Feiertage abgezogen werden, haben es einige Kollegen vorgezogen, in Wochenlohn weiter zu arbeiten, trotzdem sie sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Des weiteren wurde eine allgemeine Hausagitation beschlossen. Wegen einer inneren Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt, die in der nächsten Versammlung davon Bericht zu erstatten hat.

Vielteil. Am benachbarten Orte brannte Ende vorigen Monats die Fabrikadattelfabrik von Fröder u. Cie. mit ihren Vorräten vollständig nieder. 70 Arbeiter, darunter 7 Kollegen, sind dadurch um ihre Existenz gebracht.

Rundschau.

Der Reichstag hat seine Tätigkeit nach Osnabrück am 28. April wieder aufgenommen. Die Verhandlungen setzen ein mit einer überaus heftigen Impfdebatte. Die Beratung knüpfte an eine Petition, in der die Aufhebung des Impfgewanges gefordert wird durch Einführung der sogenannten „Gewissensklause“. Wer gegen seine Ueberzeugung handeln möchte, wenn er seine Kinder zum Impfen bringt, der soll von der Impfpflichtigkeit entbunden sein. So heftig die Debatten für und gegen waren, so resultatlos sind sie schließlich verlaufen, denn mit Stimmengleichheit wurde die Anregung abgelehnt. Es sei bemerkt, daß in der Impffrage alle Parteien gespalten sind. Da es sich nicht um eine politische Frage handelt, sondern um eine medizinisch-wissenschaftliche, geben alle Fraktionen ihren Mitgliedern in dieser Sache freie Hand. — In einer kurzen Sitzung wurde dann das sogenannte „Kettengesetz“ in erster Lesung beraten und einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Durch dieses Gesetz soll das „Buchmacher“-gewerbe in gesetzliche Form gebracht und außerdem Geld beschafft werden für die — Alt-Pensionäre. — Eine internationale Uebereinkunft zum „Schutze auf See“ wurde nach lebhaften Auseinandersetzungen schließlich einstimmig angenommen. Gen. Schumann hatte als Vorsitzender des Transportarbeiterverbandes die Vermutung ausgesprochen, daß das Uebereinkommen nicht so schnell zustande gekommen wäre, wenn bei der Titanic-Katastrophe nur Zwischendecker ums Leben gekommen wären, nicht aber auch Millionäre und sonstige erstklassige Leute. Das brachte den Abg. Reichler von der Fortschrittlichen Volkspartei, der als Direktor bei Herrn Ballin angestellt ist, in folgenden

vorschrittmäßige Entrüstung. Er wurde aber durch Stolten und Schumann dann gehörig abgeköhlt. Am Montag wurde in zweiter Lesung das Gesetz betr. die Konkurrenzklause angenommen. Alle wichtigen Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt. Wie vorauszu sehen war, denn nachdem die Reichsregierung ihre hercotupen „Unannehmbar“ erklärt hatte, müßten ja alle, auch so handlungsgehilfenfreundlichen Parteien rechts von den roten 111 umfallen! Nun steht es so, daß immer noch die Konkurrenzklause Geltung haben kann bei Angestellten und Arbeitern bis auf 1500 Mk. Jahres-einkommen herunter. Das ist, mit Verlaub gesagt, ein Skandal.

Schenkung des Zentralvorstandes.

Der Beitrag für Breslau beträgt von der 19. Woche ab 65 Bfg.

Die Ortsverwaltungen werden dringend ersucht, die graue Karte vom 25. April umgehend einzusenden. Der Vorstand.

Adressenänderungen.

- Mannheim.** K. Karl Schönbrod, Fabelsheimstr. Straße 10. Auszahlung der Unterstützung abends 5 7 Uhr.
- Düsseldorf.** K. U.: Kris Paarmann, Benzenbergstraße 37a, von 12-1 Uhr und 7-8 Uhr, Sonntags von 10-11 Uhr. V.: „Deutscher Hof“, Bahnh. 10.
- Düsseldorf.** R. Heinrich Kriebel, Tappentstraße 48 111.

Sterbetafel.

Leipzig. Im Alter von 27 Jahren verstarb nach langem schweren Leiden unser Mitglied Richard Schmidt an der Ruderkrantheit.

Hausen. Am 2. Mai verstarb plötzlich am Gehirnschlag unser langjähriges Mitglied Martin Schimmel im Alter von 48 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Bücherschau.

Die Aufgaben des proletarischen Jugendauschusses. Winke und Ratschläge von Richard Kronide. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

In der Broschüre sind die in mehrjähriger, praktischer Arbeit gesammelten Erfahrungen eines proletarischen Jugendleiters niedergelegt, die für proletarische Jugendfunktionäre, besonders die kleineren Orte, mannigfache brauchbare Anregungen bringen. Der Preis der Schrift beträgt im Buchhandel 20 Pf., Jugendausschüsse erhalten die Broschüre zum Selbstkostenpreis.

Versammlungskalender.

- Wauken.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“.
- Bonn.** Samstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr, „Deutscher Hof“.
- Brandenburg a. S.** Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus.
- Bremen.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Dortmund.** Samstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr, bei Jantowstr.
- Düsseldorf.** Samstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr, Kajernenstr. 65.
- Eberfeld.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Erlangen.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, „Goldener Dacht“.
- Gelsenkirchen.** Samstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr, „Darenacht“.
- Sameln.** Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
- Sannau.** Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, bei Blümel.
- Karlsruhe.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
- Kiel.** Dienstag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Leipzig.** Freitag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus.
- Mülheim (Ruhr).** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
- München.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Lampgarten“, Jägerstr. 14.
- Oberhausen.** Montag, den 11. Mai, abends 9 Uhr, bei Kaspar Wirth.
- Rosof.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Philharmonie“.
- Stettin.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus.
- Stralsund.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Strasbourg i. G.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Vogelgefang.
- Stuttgart.** Samstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Teik.** Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe.

ANZEIGEN

Tüchtige Koffermacher
per sofort gesucht.
Richard Möller, Eberfeld, Feldstraße 5.

Tüchtige Wagenfahler und Wagenlackierer
werden für sofort in dauernde Beschäftigung gesucht.
Aug. Nowak, Karosserie- und Wagenfabrik, Bangen 1. Ca.

Tüchtige selbständige Sattelmacher,
sowie Zellarbeiter auf Sättel bei dauernder Beschäftigung gesucht.
G. Passler & Sohn, Soffattler, Hannover, Langelaube 4.

Wilhelmstift Potsdam (Zielerziehungsanstalt) sucht zum 1. 5. 14 jüngeren, unverheirateten, soliden **Sattlergesellen** als Wärter bezw. zur Ausbildung in der Krankenpflege. Aussicht auf Lebensstellung. Bewerbung an das Kuratorium.

Tüchtiger, durchaus selbständiger **Helmlackierer** mit besten Empfehlungen, bei gutem Lohn sofort für einen Platz Süddeutschlands gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen dauernde Stellung zugesichert. Offerten unter G. E. 244 an Rudolf Hoffe, Berlin.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität **Bruno Steffen**, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63. Begründet 1890. Preislisten S. P. gratis und franko.

Jugend-Abteilung Berlin. Sonntag, den 17. Mai: **Ausflug nach der Dramenburger Forst.**

Tüchtiger Reiseeffekten-Sattler
auf größere Rohrplatten- und Vulkanfibreffekten, sowie Handkoffer eingearbeitet, zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit an **C. Lohmann, Superba-Werke, Vielefeld.**

Karl Eichhoff, Berlin SO. 16, Neanderstr. 18 **Spezial-Geschäft für Sattler und Portefeuller** empfiehlt feine Spezialartikel: Kleißefferde, Buchbinder- und Lederleime, Lade, Anilinfarben, Fischleim, Wienerpapp usw.

Nietklotz „Ideal“ **G. BRUCKLACHER** Werkzeuge für Portefeuller und Buchbinderen **Werkzeuge für Sattler und Tapezierer**



Katalog No. 17 B. gratis und franko